

# Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

29. Jahrgang

Donnerstag, 26. Jänner 1931

Nummer 1

## Die Geologie des Deferegger Tales und seiner Alpen (Eine kurze Übersicht)

(Schluß)

Von Dr. Walter SENARCLENS-GRANCY, Graz

Aber nochmals stießen die Gletscher aus gletschergünstigen Hochräumen bis in das Haupttal herab oder erfüllten die heute almgigen Kare. Sie bildeten modellmäßig klare Endmoränen bei den Jagdhaus-, Seebach-, Patscher- und Trojer-Almhäusern, sie umkränzten fast alle kleinen minder gletschergünstigen Hochtäler und Kare mit einzelnen Endwällen, Wallgruppen oder kuchenförmigen Anschüttungen. R. v. Klebelsberg beschrieb die schönsten dieser Vorkommen bereits 1928 als späteiszeitliche Rückzugsstadien. — Heute liegt es nahe, die hier meist eng gehäuften Gschnitz-, Daun- und Egesenmoränen als Jungstadien der Spätzeit zusammenzufassen, während die älteren Stadien dem Schlernstadium R. v. Klebelsbergs in den Dolomiten wohl gleichartig sind. — Die letzten Eisvorstöße der Spätzeit erfolgten etwa um 9000 bis 8000 v. Chr. Die Vorstöße mögen jeder für sich nur wenige Jahre bis Jahrzehnte und als Stadiengruppe nur etwa ein bis zwei Jahrhunderte gewährt haben.

Als der Eisdruck geschwunden war, sanken mehrfach lockere Felspartien nieder (Absitzungen nordwestlich der Jagdhausalm, nördlich der hinteren Trojer-alpe, unterm Langschneid). — Auch die Murentobel fraßen sich nun tiefer, und der größte Ausbruch des Feistriz-Baches, der den Kegel von St. Leonhard schuf, mag recht wohl zeitweise einen Stausee bei St. Jakob geschaffen haben. Die kleine Terrasse allerdings, die vom Murenkegel von St. Leonhard der Schattseite entlang gegen Bad Grünmoos zieht, entstammt diesem See nicht. Sie steigt mit dem Talgrund nach Westen um einige Meter empor (auch die gute topographische Karte 1:25,000 läßt dies erkennen — als reine Seeterrasse müßte sie streng waagrecht verlaufen). Hier hat die Schwarzach das Seebecken mit

einem flachen Kegel zugeschüttet, sie hat dann noch, als der Murenkegel bei St. Leonhard tiefer durchschnitten war, diesen flachen Kegel fast gänzlich ausgeräumt. Das beträchtliche Alter des St. Leonharder Kegels wird durch seine fast meterdicke gelbrotbraune Verwitterungskruste dargetan. — Auch die hocheiszeitlichen Moränendecken, die späteiszeitlichen Wälle und alle wenig jüngeren Schuttbildungen der Hänge oder des Tales zeigen diese Verwitterung mehr oder weniger deutlich (sie geht natürlich oft in den obersten Dezimetern in den graubraunen Boden der letzten Jahrhunderte über).

Holzfunde in hochgelegenen Mooren, Pollenuntersuchungen vieler Alpenmoore (H. Gams und seine Schule haben sie zumeist durchgeführt), Holzfunde auch hier westlich der Jagdhaus-alpe, bei der Gritzer-alpe (der Virgener Schattseite) künden davon, daß nach Eis- und Spätzeit Wald- und Baumgrenze sich noch um etwa 400 Meter (maximal 600 Meter) höher emporschoben, als sie heute stehen. Wiederum wissen wir nicht, was diese Klimamilderung veranlaßte. Auch in der Jungsteinzeit und in der Kupfer- und Bronzezeit, als älteste Vorfahren wieder in die bewaldeten Täler eindrangten, mögen die Pflanzen- und Schneegrenzen noch ähnlich hoch gelegen haben.

Zu Ende der Hallstattzeit, etwa 500 bis 400 v. Chr., wurde das Klima wieder merklich feuchtkühler. Die hochstehenden Bäume und Waldgürtel starben ab, Firnmassen sammelten sich in den Tälern, Gletscher — vielfach neu gebildet und durch Felsstürze beschwert —, stießen für kurze Zeit, aber doch oft tief und weit herab. Sie schütteten die meist grobblockigen Moränen auf, die in den meisten heute gletscherfreien Karen liegen. Sie formten die mächtigen Blockkuchen süd-

östlich der Daber Lenke und wohl auch die Blockstreuung, westlich bis nordwestlich dieser Lenke, bis hinab zu P. 2264 im Daber Tal. Diese und viele andere derartige Moränen sind von den späteiszeitlichen Wällen oft räumlich recht deutlich gesondert, aber sie sind recht ähnlich wie diese begrast, flechtenverkrustet und verwittert. — Wahrscheinlich erlosch damals der älteste Kupferbergbau am Blindis (u. a.), der den Rohstoff der Funde von Welzelach lieferte.

Nochmals wurde das Klima milder und begünstigte ein Ansteigen der Schnee- und Lebensgrenzen um 100 bis 200 Meter über den jetzigen Stand. Dies dauerte über Altertum, Mittelalter und bis über 1500 nach Chr. an (neuerlicher Kupferbergbau).

Moränen zunehmend geringerer Verwitterung, Flechtenbedeckung und Berasung und zahlreiche alte Berichte geben uns bekannt, daß um und nach 1600 n. Chr. fast alle 30 Jahre die Alpengletscher und damit gewiß auch die Gletscher der Rieserferner und der Deferegger Alpen neuerdings vorstießen. — Die Studien von H. Kinzli, R. Beschel und H. Heuberger u. a. seit etwa 1929 haben von diesen Klima- und Gletscherschwankungen eine recht deutliche Zackenkurve ermitteln lassen. — Endlich breiteten die Vorstöße aller Gletscher und Firnkuchen dieses Gebietes der 1850er-, 1880er- und 1920er-Jahre in die Vorfelder der heutigen Eisreste allenthalben frischen Moränenschutt, an dem Flechten fast gar nicht, Polster-, Rasen- und andere blütenbildende Pflanzen nur recht spärlich zu entdecken sind. — Die Moränenwälle lassen erkennen, daß seit 1850 und besonders seit 1920 30 bis 50 und mehr Meter mächtige Eismassen niederschmelzen. — Die „Rückzugs“-Strecken betragen am Patscher und Daber Kees (letzteres unterm Keeseck) 500 bis 800

Meter. Gelegentlich liegt noch Toteis unter dem viele Meter hohen Bergsturzschutt.

Es scheint, daß trotz gelegentlicher Wetterstürze und Überschwemmungen das Klima wieder den Verhältnissen wie vor 1500 n. Chr. oder gar wie vor der Hallstattzeit zustrebt — und vielleicht werden die Baum- und Waldgrenzen folgen. All dies sind nur Hinweise auf die rastlos sich wandelnden

und immer Neues schöpfenden Naturkräfte, die der Mensch meist nicht bezwingen kann, denen er manchmal nur staunend und angstvoll gegenüber steht.

Die ungeheure Einengung, Pressung, Faltung und Überschiebung und wohl auch die gewaltige granitische Intrusion der weit zurückliegenden Vorzeit aber brachte es mit sich, daß in den letzten Jahrhunderten und in der

Gegenwart das Defereggental und seine Bergwelt von einer der schlimmsten Geißeln der Erde verschont blieb: von den den Menschen und sein Bauwerk zerrüttenden schweren Erdbeben.

Möge der Allmächtige auch weiterhin dem Tal und seinen Bergen, den Bewohnern und ihren Gästen den Frieden, auch in den unterirdischen Tiefen, erhalten.

## Lienz im 18. Jahrhundert

Zusammengestellt aus Akten des Lienzer Stadt- und Landgerichtes von Erwin Kolbitsch

(Schluß)

**6. Hutmacher:** Georg Mayr: verarbeitet mit 1 Gesellen jährlich 12 q Schafwolle, erzeugt 1560 Stück Hüte im Werte von 1404 fl. 1410 Hüte werden in Lienz und Salzburg verkauft, 150 ins Ausland geliefert. — Johann Regidnig: verarbeitet mit 1 Gesellen und 1 Lehrling 8 q Schafwolle und erzeugt 1040 Stück Hüte im Werte von 936 fl., 880 liefert er in das Stadt- und Landgericht Lienz und nach Salzburg, 160 ins Ausland.

**7. Kürschner:** Johann Pifrader: verarbeitet mit 1 Gesellen und 1 Lehrling 340 Pelze (auch 5 Ottern), erzeugt Hauben, Schliefer und Handschuhe im Werte von 186 fl. Er arbeitet nur für das Stadt- und Landgericht Lienz.

**8. Wagner:** 5 Meister (Johann Lanz, Anton Fras, Johann Pauer, Andreas Neunhäuserer, Andreas Ortner), 1 Geselle und 3 Lehrjungen verarbeiten 2170 Stück Holz und erzeugen für das Stadt- und Landgericht Lienz Bauernwagen im Werte von 240,3 fl.

**9. Hafner:** Ignaz Zimmermann: verarbeitet mit einem Lehrjungen 93 q Rohmaterial und erzeugt Öfen und Kachelgeschirr im Werte von 188,28 fl. Absatzgebiet: Stadt- und Landgericht Lienz. — Johann Pleißmayr: verarbeitet mit 1 Gesellen 72 q Rohmaterial und erzeugt ebenfalls Öfen und Geschirr im Werte von 145 fl 33 kr. Absatzgebiet: Stadt- und Landgericht Lienz.

**10. Zinngießer:** Johann Putzenbacher: verarbeitet 5 q Rohmaterial und erzeugt Schüsseln, Kannen und Teller im Werte von 458 fl. Absatzgebiet: Stadt- und Landgericht Lienz.

**11. Güetler (Gießer):** Anton Miller: verarbeitet 40 Pfund Messing und erzeugt Waren (Kirchenleuchter, Ampeln usw.) im Werte von 50 fl für das Stadt- und Landgericht Lienz.

**12. Posamentierer:** Philipp Hornig: verarbeitet mit je 1 Gesellen und Lehrling 24 Pfund Seide, Kamelhaare, Zwirn und Wollgarn und erzeugt Borten, Schnüre, Fransen, Litzen und Tressen im Werte von 309 fl. Die Waren werden nur im Stadt- und Landgericht Lienz abgesetzt.

**13. Kamplmacher:** Gabriel Jäger: verarbeitet 350 Stück Ochsenhörner und erzeugt Käbme und Löffel im Werte

von 50 fl. für das Stadt- und Landgericht Lienz.

**14. Uhrmacher:** Kaspar Hohegger: verarbeitet 6 Pfund inländisches und 8 Pfund ausländisches Messing und erzeugt Uhren im Werte von 80 fl. für das Stadt- und Landgericht Lienz.

**15. Rechenmacher:** Simon Mayr: erzeugt Rechen und Spinnräder im Werte von 68 fl., 600 Rechen und Spinnräder für Lienz und Umgebung, 300 Rechen und 6 Spinnräder für Oberkärnten.

**16. Handschuhmacher:** Kaspar Hofer: verarbeitet mit 1 Gesellen 250 Ziegen-, Schaf- und Kitzfelle und erzeugt Hand-

schuhe, Beinkleider, Mehl- und Geldbeutel im Werte von 255,32 fl. für das Stadt- und Landgericht Lienz.

**17. Färber:** Johann Höllmayr: färbt rot, grün, blau, braun und schwarz. Jahreseinnahme: 700 fl. Er arbeitet nur für Lienz und Umgebung.

**18. Leinweber:** 4 Meister (Josef Gütte, Johann Ackerer, Hans Guttermayr, Andreas Widmayr) arbeiten mit insgesamt 6 Gesellen. — Sie verarbeiten 35 q Rohstoff und erzeugen für Lienz werchene und reistene Leinwand im Werte von 160 fl.

## Die Anzahl der Häuser im Lienzer Talbecken im Jahre 1860 und heute

| Gemeinde:        | Häuserzahl im Jahre 1816 | Hievon 1809 abgebrannt | Häuserzahl heute  |
|------------------|--------------------------|------------------------|-------------------|
| Lavant           | 25                       | —                      | 28                |
| Tristach         | 43                       | —                      | 91                |
| Amlach           | 18                       | —                      | 44                |
| Leisach          | 55                       | 46                     | 68                |
| Burgfrieden      | 16                       | 1                      | 17                |
| Dölsach          | 95                       | —                      | 239               |
| Stribach         | 12                       | 12                     |                   |
| Göriach          | 31                       | 14                     |                   |
| Gödnach          | 26                       | —                      |                   |
| Görtschach       | 25                       | —                      | 62                |
| Iselsberg        | 91                       | —                      |                   |
| Stronach         | 18                       | —                      | 16                |
| Unternußdorf     | 25                       | 9                      | 137               |
| Obernußdorf      | 46                       | —                      | (davon Debant 60) |
| Untergaimberg    | 25                       | 9                      | 35                |
| Obergaimberg     | 46                       | —                      | 32                |
| Patriasdorf      | 23                       | —                      | (heute bei Lienz) |
| Thurn            | 43                       | 13                     | 45                |
| Oberlienz        | 60                       | 37                     | 85                |
| Oberdrum         | 40                       | 14                     | 41                |
| Lienzer Klausen: |                          |                        |                   |
| Penzendorf       | 15                       | —                      | 19                |
| Dörfl            | 14                       | —                      | 15                |
| Schrottendorf    | 14                       | —                      | 31                |
| Thal             | 16                       | —                      | 59                |

Literaturnachweis: 1. Akt des k. k. Landgerichtes Lienz vom 10. März 1816  
2. Bezirkskunde von Osttirol, herausgegeben v. Bezirksschulrat Lienz, 1955.

# Hundert Jahre Lienzer Sängerbund

Vom derzeitigen Schriftführer des Vereins Hugo Graser

Die Geschichte des Lienzer Sängerbundes beginnt mit dem 5. März 1860. An diesem Tage ist in verschnörkelter Schrift in die Chronik eingetragen: „Es kam durch Aufmunterung des H. Peter Paul Scheitz und H. Mag. Fr. Keil mit Chorregent Peter Dietrich ein kleines Häuflein Sänger zusammen, um sich über Sammlung der Gesangskräfte und Bildung eines Männergesangsvereines zu besprechen.“ Am 12. März 1860 bildete sich der Verein und nannte sich „Lienzer Sängerbund“. Bei der Wahl wurden „21 Stimmen vernommen“. Die beschlossenen Vereinssatzungen wurden am 13. Dezember 1860 von der k. k. Statthalterei unter Nr. 1860/4094 genehmigt. Die Festschrift des Tiroler Sängerbundes, die anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph I. am 17. Juli 1898 herausgegeben wurde, schreibt über den Lienzer Sängerbund folgende rühmliche Zeilen: „Der Lienzer Sängerbund hat bis zum heutigen Tage seine Ideale trotz vielfacher Verluste stets treu und hochgehalten, sodaß er sich stolz eine feste Säule des Tiroler Sängerbundes nennen darf. Außer der Pflege des Gesanges hat der Lienzer Sängerbund sich die Erhaltung und Förderung echter Mannesfreundschaft im Vereine selbst und die Pflege des gesellschaftlichen Lebens in der Stadt Lienz zur Aufgabe gemacht.“ Diese Ideale gelten auch heute noch im Verein, und vielleicht heute noch inniger denn je.

Am 13. März 1861 fand das erste öffentliche Konzert beim „Fisch“ statt; es wurde vor dem zahlreich erschienenen Publikum ein voller Erfolg. Ein Jahr darauf erhielt der Verein beim Sängerfest in Spittal eine Ehrenmünze am Bande. Am 8. Mai 1864 erklärte der Lienzer Sängerbund seinen Beitritt zum Tiroler Sängerbund. Die Lienzer Frauen und Mädchen sammelten für eine Sängerbundfahne, die am 21. August 1864 geweiht wurde. Dabei sprach die Fahnenpatin, Fräulein Sartori: „Empfangen Sie dieses Zeichen brüderlicher Einigkeit aus meinen Händen; es geleite Sie zum frohen Liede, sowie zur Mannestät fürs Vaterland, es geleite Ihre Wege, wenn ein Bruder aus Ihrer Mitte weicht!“ Im selben Jahr nahm der Verein auch am Fahnenweihefest in Villach teil. Selbstverständlich beteiligte er sich auch an der 500jährigen Jubelfeier der Vereinigung Tirols mit Österreich und 1866 beim Ausmarsch der Landesschützen an die Grenze. Am 28. und 29. Juni 1885 wurde eine großangelegte 25-Jahr-Feier aufgezogen, an der sich die ganze Stadt beteiligte.

Auf der Durchfahrt zu den Manövern sangen die Lienzer am 16. Sep-

tember 1866 vor dem Kaiser und „wurden huldvollst belobigt“. Selbstverständlich waren die Lienzer Sänger beim Sängerbundes- und Waltherfest in Bozen am 14. September 1889 mit dabei, nachdem sie schon vorher an Festen in Brixen und Meran teilgenommen hatten. Ein großes Ereignis für Lienz bedeutete 1891 die 30-Jahr-Feier des Vereines, weil zugleich der 3. Sängerbundestag in Lienz begangen wurde. Der Chronist spricht von einer „tausendköpfigen Menschenmenge“ und „der Lienzer Sängerbund wird immer mehr der Kulturträger der Stadt Lienz“. 1893 wird eine eigene Vereinsmusik erwähnt und am 28. September 1893 nimmt der Verein an der Enthüllung des Andreas Hofer-Denkmal auf dem Berg Isel teil. Um die Jahrhundertwende entsteht unter der Leitung des H. Zuckerbäckers Sailler eine vereinseigene Theatergruppe, die im Verein mit dem Chor und dem Orchester in damaliger Zeit den Inbegriff guter Unterhaltung darstellte. 1901 lesen wir sogar von einem gemischten Chor, der in der Folgezeit wiederholt vor die Öffentlichkeit tritt. 1902 brennt Kötschach zum Großteil ab und der Lienzer Sängerbund kann den Abbrändlern einen Konzertenerlös von 380 Krouen überweisen. 1904 wird erstmals die Faschingszeitung „Die Brennessel“ herausgegeben, die bei der Bevölkerung viel beachtet wird. Nun fließen die Jahre ruhig dahin. Am 2. Mai 1911 starb der 1. Vorstand, Herr Ed. Oberkircher. Knapp vor dem Ersten Weltkrieg beteiligten sich die Lienzer noch am Kärntner Sängerfest in Klagenfurt und 1915 brachte man dem sich auf der Durchreise befindenden Erzherzog Eugen ein Ständchen.

Das Sängerbundleben ruhte nun mehr oder weniger; denn von 27 Sängern waren 17 eingerückt, vier verwundet, zwei in Rußland gefangen und einer gefallen. Gleich nach dem Kriege fand sich auch wieder das Fähnlein der Getreuen zusammen und am 24. August 1919 lesen wir in der Vereinsgeschichte: „An diesem Tage folgten wir einer Einladung nach Innichen, um daselbst noch einmal das deutsche Lied erklingen zu lassen, bevor der Ort in die Hände der Italiener kommt“. Schon 1920 zählt der Verein wieder 48 ausübende Mitglieder. Trotz der schlechten Zeitverhältnisse feierte man am 2. und 3. Juli 1921 das 60jährige Gründungsfest. 1925 wirkte der Verein bei der Einweihung des Bezirkskriegerdenkmals mit. 1926 fand am Tristacher See ein großes See-fest statt. Anlaß hiezu war die erstmalige Beleuchtung der Seeanlagen mit Glühlampen. Im selben Jahr noch be-

gleiteten die Sänger den großen Sohn der Stadt, Albin Egger, zu Grabe. 1928 nahm der Verein am 10. Deutschen Sängerbundfest in Wien teil, an dem insgesamt 140.000 Sänger beteiligt waren. Das 70. Wiegenfest beging der Lienzer Sängerbund mit Festabend und Festzug. Bei der Einweihung des Bezirkskrankenhauses singt der Verein die Messe von Schubert.

1935 stiftet der Verein den Goldenen Sängerring für 25jährige Mitgliedschaft oder außergewöhnliche Verdienste. Sein 75. Jubelfest feiert der Verein im Juni 1936, bei dem Gerbermeister Sepp Wimmer, 87 Jahre alt und 68 Jahre ausübender Sänger, den Kranz für die Verstorbenen niederlegte. Das Jahr 1938 brachte einschneidende Veränderungen: es wurde nicht mehr gewählt, sondern ernannt, es gab keinen Obmann mehr, sondern einen Vereinsführer und der Chor wurde hauptsächlich in den Dienst von „Kraft durch Freude“ gestellt. Der Zweite Weltkrieg brachte natürlich eine gewisse Lahmlegung der sängerischen Tätigkeit. 1943 wird der Lienzer Sängerbund in den Sängerkreis Kärnten eingegliedert. Am 8. Mai 1945 zogen englische Truppen in die Stadt ein und verboten jede Vereinstätigkeit. Erst 1947 konnte wieder die erste Hauptversammlung abgehalten werden. Am 31. Oktober 1947 wurde Osttirol wieder an Tirol zurückgegliedert und der Lienzer Sängerbund bringt dem Landeshauptmann ein Ständchen. 1950 besuchte der erste Männergesangsverein aus dem Nachkriegsdeutschland, der M.G.V. „Arion“ aus Velbert an der Ruhr den Lienzer Sängerbund und gab mit seinen 120 Sängern ein erlebnisreiches Konzert. 1953 geriet der Lienzer Sängerbund in eine Lage, in der er sich nie befunden hatte: Es war nämlich nicht möglich, einen Chorleiter aufzutreiben. Daher wurde zum erstenmal in der Geschichte des Lienzer Sängerbundes eine Frau zur Chorleiterin gewählt und Frau Fachlehrerin Irmgard Graser verhinderte durch die Annahme der Wahl die Lahmlegung der sängerischen Tätigkeit. Der Verein sang wiederholt im Tiroler Rundfunk und wirkte im Gedächtnisjahr der Tiroler Freiheitskämpfe 1959 beim großen Gedenkkonzert des Tiroler Sängerbundes geschlossen mit.

Mit seinem Festkonzert am 12. März 1960 trat der Lienzer Sängerbund in das zweite Jahrhundert seines Bestehens und mit den Glückwünschen aus nah und fern möge der Wahlspruch, der ihn ein Jahrhundert treu begleitete, weiterklingen. volksbewußt und heimattreu für alle Zeiten:

Tönet fort! Ihr klinget wohl,  
deutsche Sänge aus Tirol!

# Von Boten, Fuhrleuten und Stellwagen

(10. Fortsetzung)

Von Josef Astner

Ein Vermerk aus dem Jahre 1849 besagt, daß alle Donnerstage ein Bote mit Post und Frachtstücken von St. Jakob nach Lienz fuhr und am Samstag abend wieder nach St. Jakob zurückkehrte.

Die Postexpedition St. Jakob i. D. wurde erst 1870 eingerichtet. Der erste Postexpedient war der „Alte Tondler“, der zugleich als Bote fungierte und Besorgungen machte. Letzteres scheint ziemlich einträglich gewesen zu sein, denn die Post war ihm nicht immer dringend genug. Sonntags nach dem Gottesdienste war am Kirchplatz Postverteilung. Einmal erwartete ein Mann einen wichtigen Brief, der aber nicht dabei war. Am nächsten Sonntag frag er wieder nach seinem dringenden Brief. Wieder nichts. Am nächsten Sonntag mußte er aber unbedingt da sein — aber er war nicht da. Das schien ganz unmöglich! Nun erinnerte sich Tondler: „Ja, stimmt, er liegt noch in Huben beim Postmeister, weil ich ihn nicht mehr aufderlegt habe“.

Alle Post- und Besorgungsboten fuhrten mit einspännigen Pferdefuhrwerken. So auch Tondlers Nachfolger, der einarmige „Schusterhans“. Er hatte ein ziemlich zusammengehungertes Maultier und zog selbst fast mehr als der Vorspann. Er fuhr auch alle 8 bis 14 Tage einmal bis Lienz hinaus und machte Besorgungen in Apotheken, bei Handwerkern, Dienststellen und brachte auch weißes Knödelbrot mit, wenn solches bei ihm bestellt wurde. Sein Dienst währte aber nicht lange, denn Fuhrmann und Maultier brachen bald körperlich zusammen.

Seine Nachfolge trat die „Jeserin“ an. Wenn die verschiedenen Aussagen dieselbe Frau meinen, so ist die „Jeserin“, begleitet von einer anderen Frau (oder umgekehrt?), mit einem Handkarren sogar öfters nach Lienz gefahren und hat mit ihr die besorgten Sachen durch das lange Tal hineingezogen. Später hat sie aber jedenfalls auch Fuhrwerk gehabt wie die Vorgänger.

Nach wenigen Jahren folgte ihr der „Muljörgl“ (Georg Wieser), ein Antholzer, der in Erlsbach zugeheiratet hatte. Er fuhrwerke zwischen Erlsbach und Lienz. Iud dort bis 1000 Kilogramm auf und führte die Last bis Huben. Dort ließ er die Hälfte zurück, brachte die 500 Kilogramm in sein Lager in St. Jakob und holte nach 1 bis 2 Tagen Rast den Rest von Huben herauf.

Aber kein Bote hielt lange durch, denn offenbar war der Einzelbedarf nicht groß und der Postverkehr so mäßig, daß alles zusammen zur großen Wegmühe in keinem gesunden Verhältnis stand. Andererseits entwickelte sich das Geschäft Paßler immer mehr, ebenso die Krämerei und Bäckerei Oppeneiger. Beide hatten aber eigenes Fuhrwerk und fuhrten doppelspannig nach Lienz, um ihren Bedarf zu decken. Somit blieb für die Boten nicht

mehr viel übrig. Deshalb versiegen jetzt die Nachrichten von ihnen.

Wohl angeregt durch den Iseltaier Stellwagen, kam Franz Schneeberger (verheiratet mit der Paßlertochter von St. Jakob), Pächter des Zottenwirthshauses in St. Veit 1899, auf die Idee, es mit einem Personenverkehr zu versuchen. Zwar betrieb Schneeberger dazu auch noch Frächtereie, aber es scheint keine seiner Tätigkeiten recht rentabel gewesen zu sein, denn er gab alles auf und zog um 1905 nach Matrei.

Indessen hatte Damasus Oppeneiger von St. Jakob im Jahre 1906 die Konzession für „Postbotenfahrten“ erhalten, denn Posthalterin war seine Schwester Marianne. Oppeneiger verwirklichte in den nächsten Jahren auch seinen Lieblingsplan, nämlich den Bau des Hotels „Post“ in St. Jakob. Allerdings unterschätzte er dabei einerseits die Baukosten, andererseits konnte er den baldigen Kriegsausbruch nicht ahnen. Er kam in arge Schwierigkeiten und mußte den Konkurs anmelden.

Obwohl die Konkurrenzstraße nur für Pferdegespanne zugelassen war, kam das erste Auto noch während des Ersten Weltkrieges nach St. Jakob. Diese Sensation trug sich so zu: Der Lienzer Rechtsanwalt Dr. Josef Mayr hatte die Konkursabwicklung des Oppeneiger'schen Posthotels und trat schließlich selbst als Käufer auf. Er hatte einen Privatwagen, mit dem er unvermutet in St. Jakob auftauchte.

## Josef Neumair †

Mit Hofrat Dr. Josef Neumair ist eine der markantesten Erzieherpersönlichkeiten Österreichs der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von uns gegangen; er starb am 15. Oktober 1960 in Wien im 84. Lebensjahre.

Der Verstorbene war am 8. April 1877 in Bruneck geboren, studierte am Vinzenzinum in Brixen und an den Universitäten Innsbruck und Wien Deutsch, Latein und Griechisch. Den Ersten Weltkrieg machte er am Balkan, in Bosnien, Albanien und Mazedonien mit und wurde mehrfach ausgezeichnet.

Nachdem er schon seit 1907 als Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Wien-Hegelgasse unterrichtet hatte, wurde er im März 1919 zum Direktor der genannten Anstalt berufen. An ihr wirkte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1937. Seinen Schülern war er ein wahrer Freund und ein zielbewußter Führer. Vor allem ging es ihm als Deutschlehrer darum, ihnen die Schönheiten und den Reichtum der Sprache vor Augen zu führen und sie in die klassische und zeitgenössische Literatur einzuführen. Hiezu verfaßte er selber ein umfassendes Lesebuchwerk. Die Früchte der Arbeit eines Lehrerbildners reifen erst spät: zahlreiche Schüler des Verstorbenen wirken heute, verstreut über ganz Österreich an führenden Stellen und bringen

Volksschuldirektor i. R.

## Viktor Wanner †

Wir gedenken in Trauer des am 18. Dezember 1960 im Alter von 71 Jahren unerwartet verstorbenen Volksschuldirektors i. R. Viktor Wanner in Sillian.

Er war als bewährter Lehrer und Schulleiter von 1911 bis 1923 an der Volksschule Untertilliach und von diesem Jahr bis zu seiner Pensionierung 1955 an der Volksschule Sillian tätig. Als ausgezeichnete Musiker, vor allem Orgelspieler, war er weit herum bekannt.

Den Heimatblättern war er ein warmer Freund und ein immer bereiter Mitarbeiter. Sein bescheidenes Wesen und sein unverwundlicher Humor, der ihn auch in trüben Tagen nie verließ, machten ihn zu einem liebenswerten Menschen.

Wir wollen ihm ein gutes Andenken bewahren!

Wenige Tage darauf erhielt er ein Strafmandat wegen widerrechtlicher Benützung der Deferegger Konkurrenzstraße. Er berief gegen die Strafe.

(Fortsetzung folgt)

die Ernte ein, deren Saat Josef Neumair streute.

Schon als Soldat des Ersten Weltkrieges hatte Neumair seine ersten Gedichte verfaßt und veröffentlicht: „Am Lagerfeuer“; dann „Im serbischen Feldzug“, „In allen Winkeln des Balkan“ u. a. Ein Weihnachts- und Passionsspiel, die Sagensammlung „Alle guten Geister“ und immer wieder Beiträge zu Büchern wie „Die Jahresberichte für schöne Literatur“, „Bücherei des Volksschriftenvereines“ und „Schöpferisches Tirol“ machten ihn als Schriftsteller weitesten Kreisen bekannt. Endlich arbeitete er maßgeblich am „Österreichischen Wörterbuch“ mit.

Seine Gründung „Verein der Tiroler in Wien“ beschäftigte ihn als Obmann durch Jahrzehnte. Ihm ist es zu danken, daß die Tiroler Landsmannschaft in Wien zur angesehensten aufstieg und deren Veranstaltungen zu den beliebtesten wurden.

Auch die „Osttiroler Heimatblätter“ zählten Hofrat Dr. Josef Neumair fallweise zu ihren Mitarbeitern.

Josef Neumair liegt heute auf dem Wiener Zentralfriedhof, Gruppe 46 C, Reihe 1/15, begraben. Er verdient es, daß ihm, der Tirol über alles liebte, der eine oder andere von uns dort bei sich bietender Gelegenheit einen Besuch abstattet.

W.